



Seit 2003 – 20. Jahrgang

# ensuite

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00  
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Auch in Deutschland  
und Österreich erhältlich.

Dezember 2022  
Nr. 240

## Triangle of Sadness

Wird eine Machtübernahme der Arbeiterklasse bloss zu neuer Schreckensherrschaft führen?

## Ab in die Tonne!

Die Medienwelt wird immer weniger reflektiert. Wir haben noch eine Kolumne! Und die bleibt!

## Haus Feuer Körper

Warsan Shires Gedichte aus «Haus Feuer Körper» sind englisch-deutsch erschienen.

## Zwischen Kunst und Wein

Man kann ein Jahr mit gutem Chianti reflektieren. Nittardi macht's vor.

## Das Erbe aus der NS-Zeit

Die deutsche Auslegung der «Washingtoner Prinzipien» könnte Kopfzerbrechen bereiten.

## «Die älteste Galeristin der Welt»

Renée Ziegler (92) ist in Zürich eine Institution. Sie präsentiert «Steine, so leicht wie Wolken».



# Niki de Saint Phalle: Explosive schöpferische Kraft

Von Nana Pernod

Ein Tanz der Farben, Formen und Inhalte – die gross angelegte Schau im Kunsthaus Zürich zu Niki de Saint Phalle (geb. Catherine Marie-Agnès Fal de Saint Phalle 1930 in Neuilly-sur-Seine bei Paris, gest. 2002 in San Diego, USA) zeigt das Werk einer ausserordentlichen Künstlerin, die bis heute wichtigste Impulse für Kunst und Gesellschaft liefert. Es ist eine grosse Überblicksausstellung über das Werk der Autodidaktin, die vor allem auch die Anfänge der Künstlerin zeigt. Hier fällt auf, dass das Frühwerk, die pastos gemalten und collagierten Bilder, eigentlich Objekte sind. Die Skulptur kündigt sich somit bereits sehr früh in ihrem Werk an und bleibt zeitlebens bestimmend. Es ist denn auch das skulpturale Werk von Niki de Saint Phalle, das oft in Zusammenarbeit mit ihrem Künstlerpartner Jean Tinguely (geb. 1925 in Fribourg, gest. 1991 in Bern) entstand, das im Gedächtnis der Menschen weiterlebt. Allen voran ihre berühmten «Nanas», die 1965 zu ersten Mal gezeigt wurden, damals noch aus Draht, Papiermasche, Stoff und Wolle. Später fertigte die Künstlerin ihre überdimensionierten Frauenfiguren aus dem im Bootsbau verwendeten Polyester, das mit sehr viel Lösungsmittel versehen war, was später ihrer Gesundheit schadete. Die Nanas oszillieren zwischen engelhafter Freude und Tod. Diese inhaltliche Doppelbödigkeit ist kennzeichnend für das Werk von Saint Phalle. Die Frau und ihr Rollenbild in der Gesellschaft waren ihre zentralen Themen. Das diskutierte sie auch anhand ihrer eigenen Biografie. Fragen nach dem Was, Woher, Wohin und Wofür stellte sie ihrer eigenen Person, aber auch generell. Die ebenfalls zentralen Schiessbilder zeigen ihre schöpferische Aggression und die Verarbeitung ihres eigenen Lebens ebenso wie ihre stete explosive Kreativität und Experimentierfreude. Die Schiessbilder sind einmalig: Damit läutete Saint Phalle die Performance innerhalb der bildenden Künste als eigenständiges Genre ein. Zum anderen war es wieder die Rolle der Frau, die sie infrage stellte, denn hier griff die Frau zur Waffe. Als einzige Frau in der Gruppe des «Nouveau Réalisme» (neben Yves Klein, Pierre Restany, Daniel Spoerri, Jean Tinguely und anderen) brachte sie eine Wucht aus Ereignis, Form und Farbe in die damals sparsam damit hantierende Moderne. Die Begegnung mit Jean Tinguely führte zur jahrzehntelangen produktiven künstlerischen Zusammenarbeit. Zusammen realisierten sie wichtigste Installationen und Objekte wie

«Hon» (Schwedisch «sie», 1966 Moderna Museet Stockholm), den Stravinsky-Brunnen vor dem Centre Pompidou (1983, Paris) und auch Saint Phalles Lebenswerk, den Tarotgarten in Garavicchio (1978–1996, Toskana). Mit der begehbaren überdimensionierten Skulptur «Hon», die man durch ihre Vagina betrat und die eine überdimensionierte schwangere Nana darstellte, übte die Künstlerin Kritik an der sie umgebenden Gesellschaft und führte diese vor, indem sie die Besucher in die «grösste Hure der Welt» (so die Worte der Künstlerin) eintreten liess. Im Inneren folgte dann eine Art Persiflage auf die grossen Namen der Kunst. Diese Ausstellung im Moderna Museet in Stockholm mit Jean Tinguely und dem finnischen Künstler Per Olf Ultvedt brachte Niki de Saint Phalle den internationalen Durchbruch. Von nun an war sie in der weltweiten Kunstszene gut verankert und konnte ihre Kunst zeigen und damit auch ihre Kunstprojekte finanzieren. Darum scheute sie den künstlerischen Kommerz im Sinne der Ressource für ihr weiteres Werk nicht. Die Ausstellung im Kunsthaus Zürich (die letzte kuratorische Arbeit des scheidenden Direktors Christoph Becker) zeigt Werke aus allen Schaffensphasen oder zumindest eine gute Dokumentation davon. Die Kuratierung setzt dieses vielschichtige, explosive und komplexe künstlerische Werk gekonnt in Szene. Im grössten stützenlosen Ausstellungssaal der Schweiz sind halb offene Wände, in Dunkelblau oder Weiss gehalten, frei auf der Fläche verteilt. Die Besucher können in die jeweilige künstlerische

Phase von Saint Phalle richtiggehend räumlich und farblich eintauchen und sich dann um die eigene Achse drehend dem nächsten Abschnitt zuwenden. Diese Art der offenen Szenografie steht auch sinnbildlich für die Persönlichkeit und das Werk der Künstlerin, das voller Energie, innovativ und sehr unabhängig war und ist. Ihre Handschrift ist sehr eigen und verrät eine komplexe und äusserst schöpferische Persönlichkeit. Wie die Grand Dame der Kunst, Louise Bourgeois (geb. 1911 in Paris, gest. 2010 in New York), hatte sie eine schwierige, traumatische Kindheit, der Missbrauch des Vaters und die wichtige, aber schwierige Beziehung zur Mutter sind nur einige Eckpunkte. Darum sieht die bekannte Schweizer Kuratorin Bice Curiger (geb. 1948 Zürich) das Werk Niki de Saint Phalles als Kunst im Sinne einer «lebensrettenden Aktivität». Für die Künstlerin war sie Ventil und Lebenssinn zugleich. Das farbenfrohe und materiell höchst experimentell angelegte Werk sprüht vor lauter Drang, nach aussen zu treten. So suchte die Künstlerin auch lebenslang nach einem öffentlichen Echo, nach Resonanz. Der Wunsch, geliebt zu sein, spiegelte sich in dem, was sie in ihr Werk einarbeitete: unbändige Leidenschaft und Überzeugung, eine vitale Energie, die alle ihre Werke auszeichnete. Nachdem ihr amerikanischer Galerist Alexander Iolas und ihr enger Mitarbeiter Ricardo Menon in den USA an Aids gestorben waren, engagierte sie sich für die Kampagne gegen diese Krankheit. Die Plakate zeugen heute noch davon.

Das Werk, das ihr am meisten



am Herzen lag, ist der Tarotgarten in Garavicchio in der Toskana, erstellt von 1978 bis 1996 in Zusammenarbeit mit Jean Tinguely. Inspiriert zu diesem Kunstprojekt wurde sie von Antoni Gaudís Park Güell in Barcelona. Die Nähe zur Natur und der mystische Inhalt der Tarotkarten lassen diese überdimensionierten, teilweise begehbaren Skulpturen in einer ganz spezifischen Saint Phalle'schen Aura erstrahlen. Eine Dokumentation davon ist auch in der Ausstellung

zu sehen. Das im Zürcher Kunsthaus gezeigte Werk ist umfassend, und man kann die Persönlichkeit und die Künstlerin so besser kennenlernen, denn ihr Werk ist weit mehr als die Nanas: Es ist ein zeitkritisches Werk, das in seiner Auseinandersetzung heute nichts an Bedeutung verloren hat. Zudem ist es eine Farben- und Formenfreude: Hinter der Fröhlichkeit, die uns in diesen Formen entgegentritt, verbergen sich gleichzeitig ein tiefer Ernst und zuweilen auch eine bestechende Traurigkeit, die wir – wie sie es auch getan hat – zulassen müssen, um in ihr Werk eintauchen und für uns neue Anregungen daraus ziehen zu können.

*Bilder:*

Seite 58: Niki de Saint Phalle, *Nana Mosaïque Noire*, 1999; Polyester, Glas, Spiegel- und Keramikmosaik, 254 x 122 x 122 cm.  
Foto: Archiv Würth

Seite 60: Leonardo Bezzola, *Niki de Saint Phalle*, Luzern, 1969, Silbergelatineabzug, 31,7 x 31,8 cm.  
Foto: Nachlass Leonardo Bezzola



an  
Ph  
19  
Di  
Kü  
un  
au  
all  
au  
lag  
kü  
an  
au  
das  
ne  
in  
we  
196  
Dra  
die  
ren  
mit  
ihre  
sch  
Dop  
Sain  
sch  
sie  
dem  
eige  
zen  
gres  
ebe  
peri  
Dan  
der  
Zur  
infr  
einz  
(neb  
Jean  
aus  
dam  
Ting  
küns  
siert

ensu